



Abenteuer an der Müggelspree

An unserer Schule, der Ellen-Key-Schule (ISS), gibt es für interessierte Schüler*innen der siebten und achten Klassen eine „Survival/Outdoor-AG“ bzw. für die neunte Klasse den Profilkurs „Survival/Outdoor“.



Wir beschäftigen uns unter anderem mit den Themen Knotenkunde, der Orientierung, dem Feuermachen und dem Zubereiten von Nahrung. Dies geschieht sowohl theoretisch als auch praktisch mit dem Ziel, ein- bis zweimal mit einer kleinen Gruppe auf Fahrt zu gehen.

In diesem Halbjahr wollten wir an einen „geheimen Ort“ an der Müggelspree wandern und „Abenteuer“ erleben. Wegen verschiedener Abschlussprüfungen an unserer Schule haben wir die Zeit bekommen, für eine Nacht auf Fahrt zu gehen.

Nach der Schule gingen wir mit neun Schülern und zwei Begleitern mit den Rucksäcken los. Mit dem extrem gefüllten Regional-Express, („wir lieben das Leben in vollen Zügen“), fuhren wir vom Ostbahnhof zum Bahnhof Fangschleuse.



Vom Bahnhof wanderten wir durch den Wald in Richtung Müggelspree. Überwiegend stehen hier Kiefern. An einigen Stellen konnten wir Ansätze von Wiederaufforstungen mit Buchen, Eichen und im geringen Anteil mit Birken für einen Mischwald erkennen. Der Wald war sehr trocken, es herrschte im Land Brandenburg die höchste Waldbrandstufe 5.

Ein Teil der Jungen schien zum ersten Mal mit dem Rucksack unterwegs zu sein. Die Stimmung war gut. Während der Wanderung und den kleineren Pausen wurde gejuxt, gelacht und gesprochen.

Am frühen Abend erreichten wir nach ca. sechs Kilometern einen „geheimen Ort“ in der Nähe der Müggelspree. Die Gegend ist mit den Spreewiesen als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Vor einigen Jahren sind die Durchstiche der Spree beseitigt worden und die alten Läufe geöffnet worden, so dass sich die Müggelspree wieder meanderförmig auf ihren Weg in Richtung Berlin schlängelt.





Auf einem Grundstück an den Spreewiesen, welches unter anderem auch von Pfadfindern genutzt wird, machten wir unseren ersten Halt. Wir genossen frisches Wasser bzw. Tee. Nach der Wanderung waren wir bei diesen Temperaturen etwas „ausgetrocknet“.

Wegen der hohen Waldbrandgefahr entschlossen wir uns, in einer kleinen Feuerschale unserer Feuer für unser Abendessen zu bereiten.

Aus einem in der Nähe liegenden Waldstück wurden trockene Kiefernäste gesammelt. Dieses Holz ist harzreich, brennt sehr schnell und die Glut hält nicht lange. Zum Glück gibt es noch getrocknetes Bruchholz von Eichen und Ulmen, das länger die Glut hält.

Die anderen Jungen suchten sich dün-



ne Holzstäbe für das geplante Stockbrot und schnitzten die Spitzen zurecht oder bereiteten unser Abendessen vor. Es sollte Spaghetti geben. Eigentlich sollte es dazu Löwenzahnsalat geben, doch die Motivation zum Sammeln war nicht sehr ausgeprägt. (Wir werden dies aber bei einem der nächsten Treffen der AG nachholen!).



Parallel dazu wurde der Teig für das Stockbrot zubereitet. Aus einem Rucksack wurde ein Paket „Marshmallows“ hervorgezaubert.

Schnell waren Freiwillige gefunden, die das Feuer anmachen wollten. Es wurde unter anderem mit einem Feuerstab und ein wenig Zunder das Feuer entzündet.

Es gab von mir noch einmal den Hinweis auf die Waldbrandstufe und dass es wirklich nur ein kleines „Kochfeuer“ sein sollte. Die Jungen nahmen dies ernst. Sicherheitshalber stand ein Wassersack zum Ablöschen bereit.



Die Spaghetti waren rasch fertig und es gab dazu Tomatensoße mit Kräutern. Gleich im Anschluss gab es die Marshmallows und das Stockbrot.

(Damit der Teig aus Mehl, Backpulver, [man kann auch „Pottasche“ verwenden], am Stock hält, wird dieser zu einer dünnen Wurst verarbeitet und um die Spitze des Stockes gewickelt. Das Ganze wird über der Glut, nicht in der Flamme, gebacken).

Zwischendurch ging eine Gruppe im Dunklen in den Wald, um wieder Holz für das Feuer zu holen. Nach dem Essen wurde in Form einer selbstgewählten Nachtwanderung in kleinen Gruppen die Gegend erkundet; ein Übernachtungsplatz wurde gesucht. Das Feuer wurde in der Zeit bewacht.

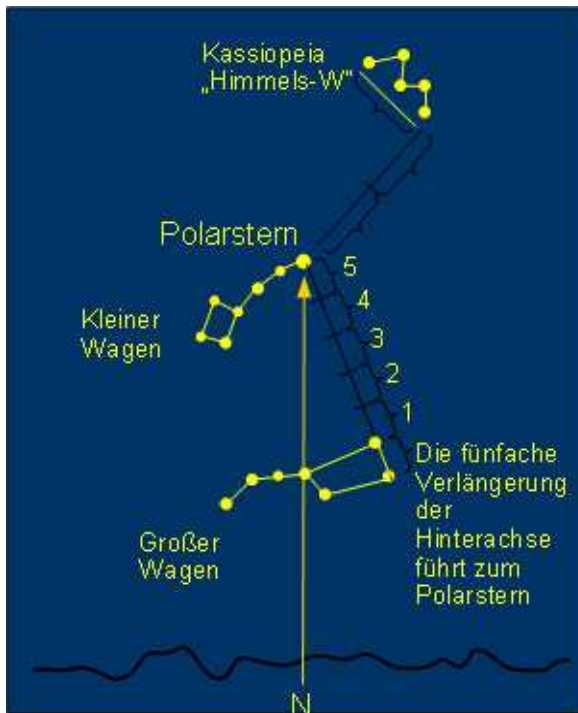
Die Jungen haben entschieden, unbedingt unter freiem Himmel auf der Spreewiese zu schlafen. Also wurden die Rucksäcke wieder zum Aufbruch gepackt.



Kurz vor Mitternacht zogen wir mitten auf die Spreewiese, nachdem das Feuer gelöscht war. Ein Platz wurde abgelehnt, weil er zu feucht war, bei einem weiteren quakten eine Vielzahl von Fröschen zu laut. Bei einem Platz an der Spree wurden zu viele Mücken vermutet... Die Wiesen hatten trotz der warmen Temperaturen eine gewisse Grundfeuchte, so dass wir Planen unter unsere Isoliermatten legten.

Es war eine sternklare Nacht. Über uns war der „Große Wagen“ gut zu erkennen und der Polarstern war schnell gefunden. Auch das

Sternbild Kassiopeia, das „Himmels-W“ kann entdeckt werden.



Bis auf kleinere Neckereien wurde es schnell leise. Der Sternenhimmel war großartig. Hin und wieder flogen am Firmament Satelliten vorbei und Sternschnuppen tauchten auf.

Vielleicht hatte sich jemand etwas gewünscht. Von Weitem hörten wir, bis auf die Schlafenden, die Frösche.

Als Tipp vor dem Schlafengehen habe ich empfohlen, die Kapuzen der Schlafsäcke gut über zu ziehen. Dies aus gutem Grund, denn gegen 5:00 Uhr sank die Temperatur auf geschätzt etwa 5-8° C und es wurde bei einigen etwas frisch um die Ohren.

Im Osten ging langsam die Sonne auf und es wurde wieder wärmer.

Bei einem kleinen Spaziergang am Morgen, die Gruppe schlief noch friedlich, ging ich an die Spree.



Am ehemaligen Durchstich der Spree, in der Nähe der Furt, schwamm ein Biber, um sich in der Nähe zu putzen.

Die Biber sind hier seit einigen Jahren wieder heimisch. Da sie in dieser Region anscheinend kaum natürliche Feinde haben und unter Naturschutz stehen, haben diese possierlichen Tiere schon einiges vom alten Baumbestand an der Spree „abgenagt“.



Um auch den verbliebenen Baumbestand zu erhalten werden die erhaltenswerten Spreebäume mit einem Drahtgeflecht vor den Bissen geschützt.

Die Spree wird durch den neuen Arm und den ehemaligen Durchstich geteilt und es gibt eine „Spreeinsel“, die an einem Furt durch einen niedrigen Zaun abgesperrt ist, denn auf der Insel weiden die Schafe. Ich traf den Schäfer und dieser sagte mir, dass es kein Problem geben würde, wenn wir auf die Insel gingen.

Die Sonne stieg höher. Langsam wachte die Abenteurergruppe auf und die Jungen berich-

teten von ihren persönlichen Erlebnissen der Nacht. Ein Teil meldete zurück, dass es doch recht frisch gewesen sei.



Vor Ort besprachen wir den weiteren Ablauf des Tages. Nach dem Frühstück wollten wir auf die Spreeinsel gehen und eine Seilbrücke über die Spree bauen und es gab die Möglichkeit zum Baden oder sich im Fischfang auszuprobieren (natürlich mit Lizenz!).

Jeder packte seine Sachen und es wurde sehr darauf geachtet, dass alles, aber wirklich auch alles wieder durch uns mitgenommen wurde. Die Stimmung unter einander war sehr gut. Auf dem Grundstück wurde wieder ein kleines abgesichertes Lagerfeuer entfacht. Von letzter Nacht war Teig vom Stockbrot übrig geblieben, das nun kreativ, unter anderem mit Käse und Marshmallows, kombiniert wurde. Dazu gab es Vollkornbrot mit Käse, Sucuk, Marmelade und Schokoladencreme.



Nach dem Frühstück brachen wir zur „Insel“ auf. Wir haben die Furt und den Schafszaun überwinden, bei dem nach vorsichtigem Testen festgestellt wurde, dass dieser keinen Strom führte.



Inzwischen war es wieder sehr warm geworden und bei einigen bestand der Wunsch, in die noch recht frische Spree zu springen.



Das Schwimmen war durch einen Rettungsschwimmer abgesichert. Es ist zwar um diese Jahreszeit recht kühl, aber dennoch fanden sich im Tagesverlauf sechs Mutige, um in der Spree zu schwimmen. Die Strömung des Flusses war bemerkbar. Den Jungen wurde erklärt, nicht gegen die Strömung zu schwimmen um ans Ufer zu gelangen, sondern diese zu nutzen. Einige der Jungen nutzten die Spree nicht nur zum Baden, sondern um sich „kämpferisch schlammig“ herauszufordern. Die andere Seite der Spree, ebenfalls eine Überflutungswiese, wurde von einigen erkundet.



Parallel dazu machten sich einige bereit, die Brücke zu bauen. Die Spree ist an der gewünschten Stelle 25m breit. Für den ersten Schritt musste das erste Seil, bei uns eine Slack-Line, schwimmend ans gegenüberliegende Ufer gebracht und der passende Baum gesucht werden. Als besondere Schwierigkeitsgrad mussten noch Dornen, Brennnessel und Steine barfuß bezwungen werden.



Sobald das untere Seil befestigt und gespannt war, begann der nächste schwierige Schritt. Das Halteseil musste nun herübergebracht und ebenfalls an den Bäumen befestigt werden. Meter um Meter wurde die Slack-Line bezwungen, was für Denjenigen anstrengend und zum Teil durch die Reibung unangenehm war. Doch er hielt durch und kann das Seil ebenfalls auf der anderen Seite befestigen.



Auch dieses Seil wurde gespannt. Für das obere Seil wurde ein „Statikseil“ benutzt, welches wegen seiner geringeren Ausdehnung für einen Brückenbau geeignet ist. Gespannt wurde es über eine Umlenkung mit einem geeigneten und belastbaren Spanngurt.



Die ersten wagemutigen versuchten trocken ans andere Ufer zu gelangen, was anfangs nicht so funktionierte. Die Seile mussten mehrmals nachgespannt werden. Nach einigen Anläufen schafften es zwei bis drei Jungen trocken die Seilen zu wechseln.



Die anderen entspannten sich von der kurzen Nacht oder versuchten sich beim Fische angeln. Natürlich sollten gefangene Fische wieder in die Spree zurück gesetzt werden.



Gegen Mittag bauten wir die Brücke ab und auch dieser Tageslagerplatz wurde ordentlich und sauber hinterlassen. Zurück ging es über weite Wiesen zum „geheimen Grundstück“. Hier nahmen wir einen kleinen Mittagssnack ein und aßen ein paar leckere Bratwürste.

Die ersten Anfragen kamen, ob wir so eine ähnliche Fahrt noch einmal wiederholen könnten. (Eine Idee war eine Floßfahrt auf der Spree). Eigentlich wollte keiner so richtig aufbrechen.



Erst als die ersten dunklen Wolken aufzogen und ein paar Regentropfen fielen, wurde schnell aufgeräumt und gepackt.

Für den Rückweg benötigten wir etwas mehr als 1 ½ Stunden. Wir machten kleinere Pausen.

Hier wurde auch eine kleine Eidechse gefunden, die schon ihren hinteren Schwanz zum Schutz abgestoßen hatte.

Zum Glück regnete es während der Wanderung nicht und die Gewitterwolken zogen vorbei. Die Fahrt zeigte ihre Spuren und die Erschöpfung wart in den Augen der Jungen zu erkennen.

Der Zug hatte zwar zehn Minuten Verspätung, aber diesmal fanden wir genügend Platz. Am Ostbahnhof war die Fahrt am späten Nachmittag beendet.

Robin Bangel, Schulsozialarbeit an der Ellen-Key-Schule (ISS), Berlin